

Als Festivalfahrer ist Diskretion erste Pflicht

Als Chauffeur beim Festival Max Ophüls Preis erhascht Martin Althage schon mal den ein oder anderen Blick hinter die Kulissen.

VON SILVIA BUSS

SAARBRÜCKEN Seit über 15 Jahren nimmt sich Martin Althage fast jeden Januar während des Filmfestivals Max Ophüls Preis eine Woche Urlaub. Aber nicht etwa, um den ganzen Tag Wettbewerbsfilme ansehen zu können. Der Wahl-Saarbrücker hat anderes vor. Er chauffiert Gäste des Festivals, Prominente oder solche, die es vielleicht noch werden, mit bequemen Limousinen, die ein Sponsor zur Verfügung stellt, zum Hotel oder ins Kino.

Warum er dafür seinen Urlaub opfert? „Es macht mir einfach Spaß, die ganze Festivalatmosphäre zu kennen, interessante Gespräche zu führen mit den Gästen. Und der Blick hinter die Kulissen ist sehr spannend, jedes Mal aufs Neue“, erklärt Althage, der an gewöhnlichen Arbeitstagen bei einem Bildungsträger arbeitet. Dabei war der 50-Jährige am Anfang weder ein Kino- noch ein Festivalfan, sondern eher auf Arbeitssuche. „Ein Freund hatte mir da erzählt, dass Fahrer gesucht werden“, erinnert er sich. Althage hatte Zeit, also hat sich gemeldet. Als er eine neue Stelle gefunden hatte, hörte er mit dem Chauffieren beim Festival für etliche Jahre auf. Aber dann zog es ihn doch wieder hin.

Natürlich hätten die Fahrer und Fahrerinnen im Laufe der Woche auch Gelegenheit, sich den ein oder



Darum wird ihn mancher Autofahrer beneiden: Martin Althage darf bis vor den Kinooeingang fahren, um Gäste des Filmfestivals abzuholen oder in den nächsten Film zu bringen (hier mit einer Festivalpraktikantin). FOTO: SILVIA BUSS

anderen Film anzuschauen, räumt Althage ein. Zwischendurch, wenn man mal Pause habe. Beim Eröffnungsfilm zum Beispiel. „Da sitzen normalerweise ja die, die noch gefahren werden wollen, im Film, also kann man den auch gucken, sofern es denn Platz in den Nebensälen gibt“, erzählt er. Man darf sich den Chauffeur-Job beim Festival aber auch nicht falsch vorstellen. Althage und seine sieben Kolleginnen und Kollegen lehnen nicht

cool eine Zigarette rauchend an der Limousine, um jederzeit bereit zu sein, Wünsche von Filmleuten zu erfüllen. „Die Fahrten sind fest vorgegeben, wir sind kein Taxi, das auf Zuruf die Festivalgäste von A nach B bringt, sondern das wird koordiniert von der Fahrerdisposition. Da gibt es täglich neue Pläne“, erklärt der Gelegenheits-Fahrer.

Meistens holten sie Filmteams oder Jury-Mitglieder vom Bahnhof oder vom Flughafen ab, um sie

zum Hotel zu bringen und vom Hotel zum Kino und zurück zum Hotel. Unter der Woche würden dann hauptsächlich die rund 20 Mitglieder der verschiedenen Juries „gestutelt“, sagt Althage. „Die haben ja das anstrengendste Programm, die müssen ja viele Filme anschauen und dann auch noch bewerten.“ Meist blieben die ja den ganzen Tag im Cinestar, führen höchstens mal mittags woandershin zum Essen und abends in Lolas Bistro.

In der Regel sind das dann kurze Strecken, die längsten sind die zum Flughafen. Nach Ensheim oder auch mal zum Findel-Airport in Luxemburg. Einmal sollte er morgens um halb sechs Uhr zwei Gäste zu ihrem Flieger von Frankfurt Richtung USA bringen. Der eine Gast hatte wohl zu lange gefeiert und war nicht da und nicht erreichbar. Sollte der andere deswegen etwa auch noch den Abflug verpassen? Der sagte: „Fahren Sie!“ und Althage fuhr.

Ein anderes Mal, erzählt Althage, musste er am Festivalsamstag nach Frankfurt düsen, um ein Filmteam, das sich schon auf den Heimweg gemacht hatte, wieder zurückzuholen und zur Preisverleihung zu chauffieren. Die Filmcrew hatte sich einfach keine Chancen ausgerechnet. „Als Fahrer oder Team kriegt man na-

nen, die Stars, Sternchen und Exzentriker, wenn sie bei ihm im Fond sitzen oder auch vorne, neben ihm?“

Tja, da kann man Althage noch so lange mit Fragen traktieren. Der Mann bleibt stur diskret. Schließlich musste er, wie jeder Fahrer von wichtigen Personen, ob in Konzerten oder beim Filmfestival mit den blauen Herzen, eine Verschwiegenheitserklärung abgeben. Und so ganz allgemein, ohne Nennung von Namen? 95 Prozent der Fahrgäste, die in seinen Wagen steigen, könne er gar nicht, sagt Althage. Deshalb recherchiere er ihr Aussehen auch vorher oft im Internet. Damit er am Flughafen nicht etwa die falschen einsteigen lässt. Wen Althage einmal fahren musste, den oder auch die erkennt er auch nach Jahren noch wieder, wenn er sie in Serien wie „Türkisch für Anfänger“ oder „Frauenkass“ wieder entdeckt.

Und wie steht es mit Partys im Auto, mit Exzessen? Gibt es denn gar nichts, was sich dieser Geheimnisträger entlocken lässt? „Wenn einer meint, mit einem halben Glas Rotwein bei mir einsteigen zu müssen oder ein Croissant im Auto essen will, da muss man als Fahrer auch mal klare Ansagen machen“, sagt Althage. Schließlich solle der Sponsor die Autos ja im guten Zustand zurück erhalten. Ob die Filmszene beim Saarbrücken-Besuch nun sehr artig bleibt oder Martin Althage nur besonders verschwiegen ist, werden wir vielleicht nie erfahren. Eine Regel könne man aber aufstellen: „Je bekannter die Leute, desto umgänglicher, so meine Erfahrung“.

Produktion dieser Seite:
Markus Saefel
Jana Rupp

„Als Fahrer oder Team kriegt man natürlich auch vorher schon mit, wer eventuell gewinnen könnte.“

Martin Althage
Chauffeur beim Max Ophüls Preis

türlich auch vorher schon mit, wer eventuell gewinnen könnte“, sagt Althage verschmitzt. „Es ist eben oftmals so, dass die Juries aus dem Film kommen, sich ins Auto setzen und dann direkt anfangen über den Film zu diskutieren. Da bekommt man als Fahrer schon mit, ob der Film gut oder schlecht ankam, aber das darf natürlich nirgends durchsickern.“ Nun aber mal Butter bei die Fische: Wie verhalten sich denn die Schauspieler und Regisseurin-

Kinder experimentieren mit Musik und Klang an der Hochschule

VON ANJA KERNIG

SAARBRÜCKEN „Hallo, Bonjour, schön dass du da bist Lotte. Wir machen heute Musik.“ Nicht minder schön ist, dass Martha, Lenart, Tilman, Katarina, Charlotte, Romy und all die anderen da sind. 13 Mal, für jeden im Kreis, singen sie das kleine Lied, ein Ritual, das sich später zum Abschluss spiegelt. Nach jedem Durchlauf werfen die Kinder die Arme in die Luft, Paul strahlt und springt wie ein Flummli. Kaum zu glauben, dass hinter ihm und den anderen schon ein langer Donnerstag mit früh aufstehen und Mathe und Deutsch liegt.

Jede Woche um 17 Uhr finden sich die Mädchen und Jungen im Raum 220 der Hochschule für Musik zum Kurs „Elementare Musikpraxis für Grundschul Kinder“ ein. Dabei geht es nicht nur um Singen, Bewegungen und Musizieren mit Instrumenten und dem eigenen Körper, sondern auch um Experimentieren mit Klang. Die Kinder erfinden selbst Musik, lernen unterschiedliche Arten von Musik kennen und beschäftigen sich mit Möglichkeiten, Musik aufzuschreiben. Gestaltet wird der Unterricht von Professorin Ulrike Tiedemann und Teilnehmern des Studiengangs Elementare Musikpädagogik. Jeder von ihnen ist ein kleiner Hauptgewinn für seine zukünftige Schule,

herrscht doch großer Mangel an Musikfachkräften. „Oft wird fachfremd unterrichtet“, bedauert Tiedemann, die selbst Instrumentalpädagogik, Cello und Allgemeine Musikerziehung in Köln studiert hat.

Jedem Student stehen zwei aufeinanderfolgende Termine zur Verfügung, die er selbst gestalten darf. Für Sarah Boes ist es bereits der zweite. „Letztes Mal haben wir uns mit dem Karneval der Tiere beschäftigt. Heute dürft ihr euch eine eigene Geschichte ausdenken. Habt ihr Lust?“ Nicken und Lächeln, Luca ruft spontan „oh ja“. „Am Fluss“ lautet der Arbeitstitel, visualisiert wird selbiger durch einen mäandrierenden türkisfarbenen Schal, auf dem Boden drapiert. Basisdemokratisch stimmt die Gruppe ab, welche Tiere der zehn von Sarah Boes vorgeschlagenen mitwirken dürfen. Fliegen, Käfer und Mücken fallen augenblicklich durch, sie ernten „liebs“ und angeekelte Blicke. Deutlich mehr Sympathien heimsen Elefant und Löwe ein. In Zweiertteams denken sich die jungen Kursteilnehmer einen Satz zu ihrem Tier aus. „Das Krokodil taucht leise unter und fängt seine Beute“, erfindet Florian.

Dann dürfen sich die Kinder Instrumente aussuchen. Oh Wunder, es folgt kein Streit um Rasseln, Trommeln, Glockenspiele, Tamburin & Co.. Alles fügt sich und schon wird ausprobiert, wie es klingen könnte,

wenn ein Fisch durchs Wasser oder eine Schlange durchs Gras gleitet oder Vögel Reißaus nehmen. Kurzes Üben, dann ist es schon allerhöchste Zeit für die „Aufführung“. Beifall. Abschlusslied und die Dreiviertelstunde ist rum. Während die wartenden Eltern im Flur ihre Kinder in Empfang nehmen, bilden die Studenten einen Stuhlkreis. Manöverkritik. „Das Einbringen von Eigenem spielt bei diesem speziellen Musikunterricht eine sehr wichtige Rolle“, erklärt Ulrike Tiedemann. „Aufgabe der Lehrpersonen ist es, Anlässe zu initiieren, um individuelle, musikbezogene Erfahrungen anzuregen und ästhetische Erfahrungen zu ermöglichen.“ Insofern: Alles richtig gemacht! Auch wenn Sarah Boes noch etwas mit ihren Zetteln hadert, auf denen sie die Ideen der Kinder zu hastig und deshalb schwer lesbar notiert hatte, wie sie meint.

Jeder Mensch bringt von Geburt an musikalische Fähigkeiten mit und ist musikalisch aktiv. Will man dieses Potenzial zur Entfaltung bringen und die kindliche Musikalität darüber hinaus fördern, kommt es laut Professorin Tiedemann vor allem darauf an, dem Kind vielfältige und vielseitige Angebote bereitzustellen. Konkret für den Unterricht heißt das, „die Kinder sollen in erster Linie Musik machen, aber dann auch dazu angeregt werden, Musik immer differenzierter aufzufassen, zu erleben und auszuführen.“

Für den neunjährigen Oskar ist es bereits der dritte Tiedemann-Kurs. „In der Corona Zeit haben wir angefangen“, damals noch online, verrät seine Mutter Maren von Hülsen. Instrumente auszuprobieren macht Oskar mit am meisten Spaß. „Dieses spielerische Heranführung an die Musik, ohne eine konkrete Zielsetzung“, machen für sie den Charme dieses Kurses aus. „Es ist nicht gut, wenn man zu früh anfängt, sich zu spezialisieren.“ Die großen Töchter spielen Klarinette beziehungsweise Querflöte und besuchen eine Bläserklasse.



Elementare Musikpraxis für Grundschul Kinder. Sara Boes unterrichtet unter der Betreuung von Prof. Ulrike Tiedemann. FOTO: IRIS MAURER

Anzeige

Für Abonnentinnen und Abonnenten inklusive

JETZT BEI Google Play
Laden im App Store

Das Wichtigste von Zuhause und aus der Welt

JETZT NEU: DIE NEWS-APP DER SAARBRÜCKER ZEITUNG

Erleben Sie die Saarbrücker Zeitung auf Ihrem Smartphone. Mit personalisierter Startseite und dem innovativen Entdecken-Feature!



Alles Wichtige auf einen Blick
Die Startseite passt sich individuell Ihren Wünschen an. So verpassen Sie keine wichtigen Nachrichten mehr.



Besondere Geschichten, außergewöhnlich präsentiert
Finden Sie über die Entdecken-Funktion besondere Leseempfehlungen der Redaktion.



Nachrichten aus Ihrem Heimatort und aus der Welt
Relevante News aus Ihrem Ort, Ihrer Gemeinde und Ihrer Stadt finden Sie nun prominent direkt auf der Startseite.



Schon Akku und Augen
Über unseren Dark Mode schonen Sie Ihre Augen und den Akku Ihres Mobilgeräts.



JETZT HERUNTERLADEN
Einfach den QR-Code scannen/fotografieren

Weitere Infos unter sz-app.de